

# „Blutrichter“ an der Stadtspitze?

Dokumente gefunden: Stadt Kiel prüft Vorwürfe gegen den früheren Oberbürgermeister Otto Tschadek

**Kiel.** Otto Tschadek war Marinerichter in Kiel und 1946 Kiels Oberbürgermeister. Jetzt tauchten in Wien Dokumente auf, wonach der spätere österreichische Justizminister ein „Blutrichter“ war und vier Todesurteile fällte. Die Stadt Kiel geht den Vorwürfen nach.

Von Martina Drexler

Otto Tschadek war während seines Studiums der Rechtswissenschaften in Österreich bei den Sozialisten aktiv, saß für seine Gesinnung sogar mehrere Monate in Haft. 1940 rückte er zur Wehrmacht ein, ab September 1941 war er in Kiel Militärrichter, eine Tätigkeit, die ihn nach eigenen Angaben in enge Verbindung mit der Kieler Bevölkerung brachte und ihm ermöglichte, mit anti-nationalsozialistischen Kräften Verbindungen aufzunehmen. Bei einem Besuch in Kiel 1953, zitiert ihn die Geschichtsseite der Stadt aus Anlass seines 100. Geburtstages 2004 mit den Worten, dass er als Militärrichter

„viel Gelegenheit hatte, politisches Unheil zu verhindern und manche harten Urteile wegen Zersetzung der Wehrmacht abzubiegen“.

Doch diese Darstellung bekommt nach Recherchen des Wiener Politologen Thomas Geldmacher Risse: „Tschadek war Täter.“ Seine Einschätzung schlägt in Österreich derzeit hohe Wellen, zumal die Wanderausstellung „Was damals Recht war...“ über die Nazi-Militärjustiz, die im Januar 2009 auch in Kiel gastierte, in Klagenfurt zu sehen ist. Tschadek saß nach seinem Abschied von Kiel 1946 für die Sozialdemokratische Partei Österreichs in der Regierung, war zweimal Justizminister (1949–1952 und 1956–1960).

Die Briten hatten Tschadek nach dem Krieg als Bürgermeister in Kiel eingesetzt. Später wurde er für einige Monate Oberbürgermeister und übernahm die Leitung der Wiederaufbauarbeiten. „Er gab den Kielern wieder Lebensfreude und Zuversicht“, heißt es in der Würdigung der Stadt, da Tschadek maßgeblich daran beteiligt war, Wasserleitungen, Stromversorgung wieder herzustellen, Notunterkünfte und das Schauspielhaus herzurichten. Der Österreicher baute in Kiel eine demokratische Stadtverwaltung auf.

Während diese Verdienste, die Tschadek die Verleihung der ständigen Bürgerrechte Kiels einbrachten, unumstritten sind, bezweifelt der Politologe Geldmacher die Charakterisierung des Katholiken als „guter Mensch von Kiel“ während seiner Zeit als Marinerichter. Nach Akten-

fundierten verurteilte der Österreicher Ernst Stabenow im September 1942 nicht nur wegen Fahnenflucht zum Tode, sondern auch noch zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, zu fünf Jahren Zuchthaus und einer Geldstrafe von 400 Reichsmark. 1943 ließ Tschadek danach einen Soldaten als „Volksschädling“ und einen weiteren wegen sogenannter Wehrkraftzersetzung hinrichten, 1944 verhängte er gegen den Marine-soldaten Heinrich Laurien die Todesstrafe wegen angeblicher Plünderung – ein Urteil, das sein Vorgesetzter in eine Zuchthausstrafe umwandelte. Andere Dokumente, die Geldmacher sichtete, belegen aber auch, dass Tschadek beim Delikt der Wehrkraftzersetzung „überwiegend milde Urteile“ fällte.

„Wir stellen uns der Problematik und prüfen die Quellen. Erste Erkenntnisse deuten

darauf hin, dass sie verlässlich sind,“ erklärte gestern Tim Holborn, Sprecher der Stadt. Sollten sich die Vorwürfe bestätigen, werde die Stadt Konsequenzen ergreifen. Das hieße, der 1969 verstorbene

Tschadek würde nicht mehr auf der Kieler Ehrenbürgerliste auftauchen. Auch Österreich und Deutschland müssten die jetzige historische Beurteilung der Person Tschadeks korrigieren: Tschadek erhielt unter anderem das Großkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik und das Große Goldene Ehrenzeichen am Bande für Verdienste um die Republik Österreich.



Zwei Tage nach Kriegsende zog Otto Tschadek ins Kieler Rathaus ein, zuerst als Bürgermeister, später als OB. Foto Stadtarchiv

■ Der Politologe Thomas Geldmacher ist Mitherausgeber des Buches „Da machen wir nicht mehr mit...“ Österreichische Soldaten und Zivilisten vor Gerichten der Wehrmacht, Mandelbaum Verlag, 24,90 Euro (erscheint in Deutschland im Oktober 2010).